

pitulation der Truppen Louvetures, der er selbst zum Opfer fiel, entwickelte sich 1803 ein neuer Unabhängigkeitskrieg der ehemaligen Sklaven, die eine erneute Einführung der Sklaverei verhindern wollten und den die geschwächten Franzosen verloren. Im neuen Haiti gab es keine Zuckerplantagen mehr, nur noch Kaffeeanbau.

Der umfassende Band ist aufgrund seines Preises und seines Aufbaus etwas für Spezialistinnen und Spezialisten. Interessant für alle an Zeitgeschichte und Emanzipationsbestrebungen interessierten Leserinnen und Lesern sind die Komplexität der Ereignisse und die Möglichkeit der Unterdücken, diese zu entwirren und für ihre Ziele zu nutzen. Eine Chronologie und Zusammenfassungen am Ende der Kapitel würden den Zugang zur ersten und einzigen erfolgreichen Sklavenrevolution erleichtern.

Elfriede Müller

## Fragen der Übergangsgesellschaft

Heinrich Harbach: *Wirtschaft ohne Markt. Transformationsbedingungen für ein neues System der gesellschaftlichen Arbeit.* Berlin: Dietz, 2011, 222 S., 14,90 Euro

Über 20 Jahre nach der Auflösung des «Realsozialismus», seinem politischen und wirtschaftlichen Untergang, gibt es immer noch keine umfassende und detaillierte Analyse dieser Gesellschaften. Die vielen Untersuchungen über die Ursachen des Zerfalls erschöpfen sich in der Regel in der Beschreibung von politischen Oberflächenphänomenen. Alternative Konzepte eines neuen Anlaufs zur gesellschaftlichen Veränderung der von einer tiefen Strukturkrise erfassten kapitalistischen Industriestaaten erschöpfen sich in der Wiederbelebung eines politischen Entwurfs vom Anfang des 20. Jahrhunderts: der «sozialistischen Marktwirtschaft». Dieser theoretische Entwurf entsprang der Annahme führender Mitglieder der sozialistischen Bewegung, dass eine Abschaffung der Wertformen nicht möglich sei. Als praktischer Beweis diente der gescheiterte Versuch in der Sowjetunion und die Rückkehr zur Neuen Ökonomischen Politik (NÖP).

Im Karl Dietz Verlag Berlin ist jetzt ein Buch erschienen, das eine ausführliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ansätzen der Politischen Ökonomie des Sozialismus zu den ungelösten Fragen nach der Integration der Wertformen (Ware, Geld, Kapital usw.) in ein sozialistisches System mit der Entwicklung der Struktur eines Übergangssystems verbindet, in dem diese alten Gesellschaftsformen mit neuen, direkten Formen der gesellschaftlichen Steuerung in einer widerspruchsvollen Koordination zusammenwirken. Die zentrale

Frage, die der unter einem Pseudonym schreibende Autor Heinrich Harbach aufwirft und für die er Lösungsvorschläge unterbreitet, ist, wie die Koordination einer solchen widersprüchlichen Einheit zustandekommt und sich auf die gesellschaftlichen Verhältnisse auswirkt bzw. diese bewusst gestaltend in ein sozialistisches System überführt. Harbach beschreibt dieses Übergangssystem als eine «autonom verschränkte Überlagerungsstruktur zweier antagonistischer Systeme der gesellschaftlichen Arbeit...» (S.154).

Er ist sich bewusst, wenn «zwei antagonistische Formen der gesellschaftlichen Arbeit in einer widersprüchlichen organischen Einheit gleichzeitig wirken, kommt es sicherlich zu Vermischungen und dazu, dass diese Formen in ihrer Durchdringung gegensätzliche gesellschaftliche Beziehungen vermitteln und eventuell sogar Zwitterformen ausbilden» (S.197). Der Autor verortet den Ausgangspunkt seiner alternativen Diskussionsvorschläge in Marx' Theorie der Auflösung der Wertformen (S.9). Er entwickelt daher in den ersten Kapiteln dieses Buchs eine umfangreiche Rekonstruktion der Marx'schen Werttheorie mit ständigen Querverweisen auf deren unzulängliche und falsche Wiedergabe in entsprechenden ökonomischen Theorien realsozialistischer Wissenschaftler.

Der Autor charakterisiert den kapitalistischen Reproduktionsprozess und damit die gesamte Gesellschaftsstruktur auf der Grundlage der Verwertung des Werts, dem Kapital als gesellschaftlichen Verhältnis, als ein selbstorganisierendes System, welches eigenständig und eigendynamisch funktioniert. «Der Wert ... ist eine von Menschen in einer naturinstinktiven Handlung gezeugte selbständige, eigenständig und eigendynamisch funktionierende Gesellschaftsform, die sich selbstorganisatorisch

zu einem gesellschaftlichen Gesamtsystem ausbildet, das zwar aus menschlichen Handlungen hervorgeht, durch seine selbständige Struktur aber den Menschen – hinter seinem Rücken – seiner Eigendynamik unterwirft.» (S.56.)

Harbach kommt in seiner Analyse zu der Schlussfolgerung, dass das Scheitern des Realsozialismus ursächlich auf einen dysfunktional konstruierten gesellschaftlichen Reproduktionsprozess und dadurch auf einen falschen Umgang mit der Ökonomie des konstanten Kapitals zurückzuführen ist. Seiner Untersuchung zufolge fand daher nur eine partielle Reproduktion der Wertstruktur statt und es konnte kein gesellschaftliches Maß gefunden werden. Das Geld als gesellschaftliches Maß war in wichtigen Funktionen außer Kraft gesetzt und die aufgestellten Pläne, schwerpunktmäßig in Naturalgrößen (S.114ff.), funktionierten nicht im realen wirtschaftlichen Ablauf. Die Konsequenz war: «Weder der Plan noch das Geld bot in der ökonomischen Realität ein gesellschaftlich verbindliches Maß, es waren in ihrer Handhabung konträre, sich maßgeblich ausschließende gesellschaftliche Regulierungsmechanismen. Durch dieses fehlende gesellschaftliche Maß konnte nicht festgestellt werden, was gesellschaftlich notwendig gewesen wäre – mit weitreichenden Folgen für die gesellschaftliche Versorgung wie für die Reproduktion.» (S.112.) Daher konnte sich auch keine verbindliche gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit herausbilden (S.127).

Für die gesellschaftliche Wertstruktur tat sich ein permanentes Dilemma auf: «Wenn der vorgeschossene Wert nicht reproduziert und darüber hinaus kein Mehrwert erwirtschaftet wird, kann weder ein adäquater Ersatz der verschlissenen Betriebsmittel noch eine Neuinvestition durchgeführt

werden.» (S. 127.) Der Autor zieht daher das Resümee: «Im Realsozialismus wurde diese objektive ökonomische Größe des gesellschaftlich Notwendigen, die sich in der kapitalistischen Warenproduktion über die Wertstruktur herstellt, zu einer subjektiven politischen Größe.» (S. 126.)

Zu diesen Schlussfolgerungen kommt Harbach in einer Auseinandersetzung mit den wichtigsten Vertretern der Theorie der «Politischen Ökonomie des Sozialismus», die das grundlegende Problem nicht lösen konnten, wie die Waren- und Wertbeziehungen in ihr System zu integrieren seien. Der Autor stellt zur Lösung dieser Fragen einen neuen Ansatz vor, der die Warenproduktion in ihren verschiedenen Stadien und Ausformungen in unterschiedlichen Produktionsweisen aus ihrem Dasein als ein historisch spezifisches gesellschaftliches System der Arbeit ableitet, welches sich erst im Laufe seiner Entwicklung zu einem komplexen System ausbildet. Dieses System wird daher als «organisches System» dargestellt, als ein «autoregulatives Kreislaufsystem der Warenproduktion» (S. 17), welches «eine Entstehungsgeschichte, eine Blütezeit und einen Verfallsprozess» (S. 18) hat. «Die Warenproduktion ist ein historisch vorübergehendes gesellschaftliches Produktionssystem mit eigenen, historisch spezifischen und sich erschöpfenden Produktionsformen, die sich in sachlich-gegenständlichen Formen, eben in den Wertformen, in Waren-, Geld- und Kapitalformen und ihren Ablegern, manifestieren.» (S. 18.)

Von dieser Grundlage ausgehend lehnt Harbach die Theorie der «sozialistischen Marktwirtschaft» als alternatives Gesellschaftsmodell ab, da dieses – wie der Realsozialismus – aus einer undefinierten und politisch nicht praktikablen Vermischung der Wertformen mit den direkten gesell-

schaftlichen Vermittlungsformen hervorgeht und dadurch weiterhin zu einer nicht steuerungs-fähigen Wirtschaftsstruktur führt, in der die Wertformen dominieren. Da durch die Steuerungsmaßnahmen aber der selbstorganisatorische Kreislaufprozess der Warenproduktion auf Basis des Werts als «automatischem Subjekt» gebrochen wird, führt auch diese ökonomisch-politische Struktur zu den aus dem Realsozialismus bekannten «Dysfunktionen».

Harbach schließt sich der Meinung von Marx an, dass in einem gesellschaftlichen Übergangssystem nicht nur das Geld als allgemeines gesellschaftliches Äquivalent und die Wertformen als gesellschaftliche Vermittlungsformen sukzessive abschafft (S. 55–62), sondern in letzter Konsequenz die Marktformen und die Warenproduktion aufgelöst und durch neue Formen der gesellschaftlichen Vermittlung ersetzt werden müssen (S. 143ff.). Der Autor charakterisiert daher diese gesellschaftliche Übergangsstruktur, die indirekte Elemente der herkömmlichen Regulierung (Marktbeziehungen, Wertformen) mit den neuen Steuerungs- und Vermittlungsformen (digitale Netzwerktechnik, Ethernet, digitaler Workflow über integrierte Inline-Systeme) in einer «autonom verschränkte[n] Überlagerungsstruktur zweier antagonistischer Systeme der gesellschaftlichen Arbeit» verbindet, «die mit- und durcheinander existieren», als «gesellschaftliche Superposition» (S. 154ff.).

Aus dieser Analyse ergeben sich für Harbach auch die Übergänge zu einem neuen System der gesellschaftlichen Arbeit, die aus der Auflösung der alten Wert- und Warenformen hervorgehen. In diesem neuen gesellschaftlichen Zusammenhang dürfen «diese beiden Systeme» der gesellschaftlichen Arbeit «nicht bewusst- und ahnungslos miteinander vermischt werden...»

(S.154), sondern sowohl der Abbau des alten, als auch der Aufbau des neuen Systems muss aus dem bewussten Willen einer Mehrheit der Menschen hervorgehen. Insofern «bedarf es eines bewusst gestalteten gesellschaftlichen Produktionsprozesses auf Basis einer gemeinschaftlich ermittelten individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisstruktur» (S.157).

Im Anhang seines Buchs setzt sich der Autor noch mit der «Äquivalenzökonomie» auseinander, die er als wirtschaftlichen und politischen «Irrweg» (S.178) bezeichnet. Außerdem behandelt er alternative Lösungswege zum Verhältnis von Warenproduktion und Sozialismus in westlichen wie östlichen Theorien. So geht er ausführlich auf den DDR-Ökonomen Fritz Behrens ein, diskutiert den sowjetischen Ökonomen Anatoli K. Pokrytan und behandelt in einem kleinen letzten Kapitel auch verschiedenen Theorien westlicher Autoren (z. B. McNally, Bettelheim, Mandel, Lawler usw.).

Harbach hat mit seinem Buch einen wichtigen Diskussionsbeitrag zu gesellschaftlichen Übergangsbedingungen in einer Zeit geleistet, die von einer tiefgreifenden Strukturkrise des gegenwärtigen kapitalistischen Systems geprägt ist. In dieser Krise ist das bürgerliche Lager nicht mehr in der Lage gangbare wirtschaftliche Auswege zu finden, geschweige denn funktionierende ökonomische und gesellschaftliche Alternativen zu entwickeln. Das weiterhin unkontrollierte spekulative Handeln des Geldkapitals und des fiktiven Kapitals an den Finanzmärkten, gepaart mit der tiefen Schuldenkrise der kapitalistischen Industriestaaten treibt dieses System von einer Krise zur nächsten. Die sozialistischen Kräfte sind daher gefordert realistische Alternativen eines neuen und politisch wie ökonomisch umsetzbaren Systems zu diskutieren. Das Buch von Harbach ist ein Beitrag dazu und kann nur empfohlen werden.

Paul Danziger